

Zeit nur aus „Reichsdeutschen mit Wohnsitz im Reich“ zusammensetzt; — dann muß man allerdings mit einem gewissen Bedauern feststellen: „Naturgemäß besteht unser Aufsichtsrat angesichts der starken Beteiligung des Hauses Solvay & Cie. an unserem Aktienkapital nicht nur aus deutschen Herren.“ Bemerkenswert ist aber vor allem noch der Schlußsatz dieses Schreibens, der die von der Außenhandelsstelle gestellte Frage nach dem Fabrikationsprogramm beantwortet: „Unsere Gesellschaft betätigt sich auf dem Gebiet der chemischen Großindustrie. Die Produktion umfaßt ausschließlich kriegswichtige Chemikalien etc. (Soda, Ätznatron, Salze, Kali, Chlor, Salzsäure, Ätzkali und Nebenprodukte dieser Fabrikationszweige). Unsere Werke sind W-Betriebe. Heil Hitler!“ Unterzeichnet ist dieses Schreiben von Generaldirektor Clemm und — dem alten Solvay-Mann — Direktor Breuer.

Daß es sich dabei nicht nur — wie man vielleicht vermuten könnte — um ein auf der damaligen politischen Konstellation beruhendes taktisches Manöver handelte, das bewies, abgesehen von der Persönlichkeit Clemms, das Verhalten der Solvays als Nutznießer an der wirtschaftlichen Ausbeutung der von Hitler überfallenen Länder.

Diese Wendung wirkte sich aus. Die nationalsozialistischen Machthaber bezeugten ihnen ein geradezu auffallendes Wohlwollen und ließen sie großzügig an ihren „Erfolgen“ teilhaben. Zwar wurden die DSW im Mai 1940 als belgischer Besitz in die Verwaltung des „Reichstreuhanders für Feindvermögen“ genommen, aber zum Verwalter für dieses „Feindvermögen“ wurde Clemm eingesetzt. Wie die Verbindung zu IG-Farben und die Einschaltung Clemms sich auswirkten, beweist die folgende Äußerung der Solvays:

„Als Beweis der Wertung, die das Haus Solvay bei den maßgebenden Stellen in Berlin findet, mag dienen, daß Herr Clemm in seiner Eigenschaft als Verwalter der Deutschen Solvay-Werke Aktiengesellschaft auf Grund der Bestimmung des Reichswirtschaftsministers ein Beirat zur Seite gestellt wurde, der aus folgenden Herren besteht:

Geheimer Regierungsrat a. D. Dr. jur. Ernst  
Eilsberger, Berlin,  
Justizrat Dr. Graf von der Goltz, Berlin,  
und  
Ernest-John Solvay, Brüssel.

Es sind das dieselben Herren, die bis zur Bestellung des Verwalters den Aufsichtsrat der Deutschen Solvay-Werke AG. gebildet haben.“

Diese Wertschätzung des Hauses Solvay führte zu Ergebnissen, die für die „feindlichen Ausländer“ recht ertragreich waren:

In der Tschechoslowakei besaßen die Solvays die Nestomitzer Solvay-Werke. Nach der Vergewaltigung des Landes durch die deutschen Faschisten setzten auch hier die Zwangsmaßnahmen gegen jüdischen Besitz ein. Diese Gelegenheit benutzten die Solvays, um den der „Nordböhmischen Braunkohlen-Gewerkschaft Maximilian-Augustus, Außig“ gehörenden, jüdischen Besitz darstellenden „Phönix-Schacht“ zu erwerben — ein Geschäft, das geradezu das Musterbeispiel eines sogenannten Arierungskaufs ist — und damit ihrem Nestomitzer Werk die bisher fehlende Kohlenbasis zu schaffen. Das Dokument dieses schmutzigen Geschäfts befindet sich mit allen Einzelheiten der „Kaufpreis“-Berechnung bei den Akten.

In Polen waren die Solvays Hauptaktionär der „Zakłady Solvay w Polsce“ mit Werken in Matwy, Podgorze und Grodziec. Kaum waren die deutschen Truppen in Polen einmarschiert, als Clemm auf Grund der ihm erteilten Generalvollmacht von Solvay & Cie., Brüssel, seinerseits den Leiter der Geschäftsstelle Berlin der DSW, Krehse, bevollmächtigte, „wegen Solvay gehöriger, in Ost-Oberschlesien und Polen gelegener Soda- und anderer Fabriken in unserem Auftrage alle Schritte bei den zuständigen Stellen zu unternehmen“. Binnen kürzester Frist bestätigte das Reichswirtschaftsministerium die Berechtigung Krehses zur Wahrnehmung der Solvay-Interessen in Polen, der bereits am 9. September 1939 den Ausweis zum Überschreiten der Grenze des besetzten Gebietes erhielt. Aber Krehse wahrte nicht nur die Interessen der bisherigen Solvay-Besitzungen, sondern erhielt die

Treuhanderschaft — und damit die Ausbeutung — über drei weitere polnische Werke, die nichts mit Solvay zu tun hatten, und für die dann teilweise Kaufanträge gestellt wurden, gleich mit dazu, und zwar über eine Kohlengrubengesellschaft in Grodziec und über zwei elektrochemische Werke in Zombkowie und Warszawa. Im Januar 1940 gründeten die Solvays zwecks besserer Organisation des Verkaufs der Produktion die „Ostdeutsche Chemische Werke GmbH, Posen“ mit Krehse als geschäftsführendem Direktor und seit November wiederum Clemm als „Verwalter feindlichen Vermögens“, die ein äußerst ertragreiches Unternehmen wurden und bereits in den ersten beiden Jahren (1940 und 1941) Reingewinne von je fast 3 Millionen RM brachten.

Darüber hinaus erfolgte noch die Gründung der „Soda und Ätzkalien-Ost GmbH“, ebenfalls mit dem Sitz in Posen, einer reinen Ausbeutungsgesellschaft für die besetzten Ostgebiete, die insbesondere die Ausbeutung der großen sowjetischen Sodafabriken von Slavjansk und Lissipjansk, solange dies möglich war, in Angriff nahmen. In ihr war alles, was Rang und Namen in der deutschen chemischen Industrie hatte, als Gesellschafter vertreten, um sich in die Beute zu teilen. An ihr hatten die IG-Farben und die DSW (zusammen mit dem Soda- und Ätznatron-Syndikat) den absolut führenden Anteil. Geschäftsführer war auch hier wieder Direktor Krehse, und im Verwaltungsrat saß Clemm.

Aus alledem ist ersichtlich, wie gut die Solvays unter dem Patronat des ihnen von IG-Farben zugeführten Generaldirektors und Verwalters Clemm als „Feinde“ der nationalsozialistischen Eroberer fuhren. Es ist aber auch vor allem ein eindringliches Beispiel dafür, wie für das internationale Monopolkapital der Krieg nur ein einziges großes Geschäft ist, bei dem weder Ländergrenzen noch Regierungssysteme eine Rolle spielen. Millionen Menschen, auch Belgier und Polen, in den überfallenen Ländern litten und starben als Bundesgenossen im Kampf gegen den gemeinsamen Unterdrücker ihrer Länder — die Solvays aber schöpften unter dem Schutz des IG Farben-Kriegsverbrecherkonzerns noch Millionen Profite aus ihren Leiden.

In diesen Jahren der Blutkonjunktur wußte man auf Seiten der von Clemm geführten DSW, was man den IG-Farben schuldig war. Als im Januar 1943 eine Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums mit Ablauf des 30. April 1943 alle vor dem 1. September 1939 abgeschlossenen marktregelnden Bestimmungen — freilich, mit Zulassung von Ausnahmen — für unwirksam erklärte, durch welche die Erzeugung oder der Absatz der von ihnen betroffenen Unternehmungen beschränkt oder geregelt worden war, da wurde dies von beiden Vertragspartnern gar nicht beachtet. Ob Ausnahmeantrag gestellt worden ist, ist nicht ersichtlich, fest steht jedenfalls, daß DSW ihre Verpflichtungen gegenüber IG-Farben peinlichst weiter einhielten und bis zum 28. Februar 1945, also bis zum letzten überhaupt möglichen Zeitpunkt, die Salpeter-Soda-Lieferungen zum Preise von 40,— RM pro t fortsetzten. Ebenso wurde bis zum letzten Augenblick das Aktienaustauschabkommen eingehalten. Die Dividendenzahlungen an IG-Farben erfolgten seit 1932 immer in der gleichen Weise: DSW unterhielten bei der von IG-Farben beherrschten Deutschen Länderbank ein Konto, zu dessen Lasten sie den jährlichen Dividendenbetrag an die Ammoniakwerke Merseburg GmbH (Leuna-Werke) überweisen ließen. Die Überweisungsbeträge gingen an die Deutsche Länderbank zu Händen des Geheimen Kommerzienrats Dr. e. h. Schmitz von IG-Farben und enthielten regelmäßig als Nachsatz die Bitte, die Belastungsaufgabe ohne Nennung der begünstigten Gesellschaft zu Händen des Vorstandes bzw. seit der Einsetzung Clemms, des Verwalters der DSW, zu senden. Die letzte Dividendenzahlung erfolgte für das volle Geschäftsjahr 1943 am 22. September 1944.

Das war der Zeitpunkt, zu dem sich inzwischen alles, was sich an Solvay-Leuten in den ehemals besetzten Ostgebieten an wirtschaftlicher Ausplünderung hervor getan hatte, auf der Flucht vor der siegreichen Sowjetarmee als Strandgut langsam wieder in Bernburg einfand und schließlich im April 1945 den Einmarsch der amerikanischen Truppen erlebte.